

Am 16. Nov. Morg. 7 Uhr. Besondere
werden bis Abend 6, Sonnt.
des Mittags 12 Uhr angekomm-
men in der Expedition:
Kartenstraße 13.

Abonnement: Vierteljahr 30 Rgr.
bei unregelmäßiger Lieferung 35
Rgr. Durch die P. Post wird
jährlich 22 Rgr. Einzelne Num-
mern 1 Rgr.

Dresdener Nachrichten

Tageblatt

für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probst.

No. 320.

Montag, den 16. November 1863.

Angelogen i. dies. Blatte, das zur Zeit in 8000 Exempl.
erscheint. Anstatt eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresden, den 16. November.

— Eine sehr nachahmenswerthe Einrichtung ist Seitens der preussischen Postbehörden getroffen. Es sollen nämlich die Ortsbriefträger sämtlicher Post-Expeditionen erster Klasse auf ihren Bestimmungsgängen mit Freimarken und Franko-Couvertis versehen sein, um davon auf Nachfrage der Correspondenten die verlangten Quantitäten gegen Erlegung des Werthes ohne Nebenkosten abzulassen. Hoffentlich wird das auch hier eingeführt.

— Der Cyclus der vielbesuchten Vorlesungen von Herrn Dr. Schebe naht seinem Schlusse. In der heutigen Vorlesung wird Herr Dr. Schebe die letzte und wichtigste Classe der geistigen Kräfte, die Talente oder Verstandeskkräfte besprechen und darüber wohl eben so klaren Aufschluß geben, wie über die Gefühle und Leidenschaften des Menschen.

— Der hiesige Turnverein, immer als ein ächt deutscher Verein sich kund gebend, hält seit Jahren die schöne Sitte fest, alljährlich den Geburtstag unsers großen Nationaldichters bald mehr, bald minder feierlich zu begehen; wobei er immer wieder bestrebt ist, etwas neu Anregendes zu Gehör zu geben. So denn auch am 14. d. M. Herr Oberlehrer Fischer hielt einen längeren von Anfang bis zu Ende höchst anziehenden Vortrag über Schillers Eltern und seine drei Schwestern. In fließender und überaus veranschaulichender Rede verstand es der Vortragende, vollkommen Herr des vorhandenen Stoffes, seine Hörer so zu fassen in die Gemüthsatmosphäre zu versetzen, aus welcher des großen Dichters Herz zu uns heraustrat und in welche er erweiternd und verklärend zurückwirkte. Gewiß auch dies ein Beitrag zur Erklärung jenes unwiderstehlichen Zaubers, den sein unsterblicher Genius auf unsre Nation fortwährend ausübt.

— Im „handelswissenschaftlichen Vereine“ (der jetzt seine Versammlungen bei Helbig abhält) hielt Herr Dr. Fleck am letzten Montag einen höchst anziehenden Vortrag über die Rübenzuckerindustrie. Er constatirte zunächst, daß der Markt jetzt von Rübenzucker überfüllt sei, um sodann die merkwürdige Entwicklung dieses Geschäftszweigs, dann aber das Verfahren bei demselben zu schildern. Die 1747 von einem Berliner Apotheker, Marggraf, gemachte Entdeckung, daß die Runkelrübe krystallisirbaren Zucker enthalte, sei zwar erst nach 50 Jahren verwerthet worden und die auf Kosten der preussischen Regierung in Schlessien errichteten Zuckerrübenfabriken seien, da man von 10—12% Zuckergehalt der Zuckerrüben nur 3% zu gewinnen verstanden, auf Kosten der preussischen Regierung auch wieder eingegangen. Allein die durch die Continentsperre während der französischen Kriege hoch gehaltenen Zuckerpriese hatten doch zu Fortsetzung der betreffenden Versuche ermuntert. Daß der Colonialzucker als Rohzucker nach Europa kommt, habe seinen Grund einmal in der großen Verdunstung in den tropischen Erzeugungsländern und sodann in ihrem Mangel an Brennmaterial. Von den 21% Zuckergehalt des Zuckerröhrens gehen ca. 6% in die Decasse, ebenfalls ca. 6% im Syrup ver-

loren, nur ca. 8% gelangen zu uns. Gegenüber solchen Verhältnissen erschien es immer noch rentabel, die 10—12% Zuckergehalt der Runkelrüben bei uns zu verwertzen. Die Versuche dauerten in Frankreich von 1809—1820, in Preußen und Böhmen, wo sie an 12 Millionen Thaler verschlangen, 16 Jahre lang. Schließlich ermöglichte das sogenannte Bier'sche Geheimniß, welches zuerst Hanewald u. Comp. in Queblinburg ausbeuteten, die Gewinnung von 10% Zuckergehalt. Erkundigungen lehrten bald, daß nicht sowohl das Fabricationsverfahren, als der landwirthschaftliche Betrieb der Grund dieses Resultats sei: Zuckerrückere Rüben gaben mit dem französischen Verfahren reichere Ausbeute. Zu jedem rentablen Betrieb gehören drei Factoren: ein Landwirth, ein Kaufmann und ein Fabrikant. Nur durch Zusammenfinden dieser Factoren hat die Rübenzuckerindustrie Segen bringen können. Die in der Campagne 1848—49 im Zollverein thätigen 145 Fabriken hatten sich bis auf 260 in der Campagne 1861—62 vermehrt, das Productionsquantum um das 60fache von 1836 bis 1862, nämlich von 507,000 Centner auf 31,700,000 Centner Rüben. Die Industrie war mächtig gefördert durch den Eingangszoll auf Colonialzucker, den ihr Emporklühn natürlich erheblich verminderte, daher sie selbst einer Steuer unterworfen werden mußte. Die Ertragnisse beider zeigen die große Bedeutsamkeit der Industrie. Denn während 1847 281,500 Thlr. Rübenzuckersteuer und 6,323,000 Colonialzuckerzoll im Zollverein eingenommen wurde, weist das Jahr 1862 7,329,000 Thlr. an Rübenzuckersteuer und nur 500,000 Thlr. Colonialzuckerzoll als eingenommen nach. Beim Rübenbau hat man es jetzt ganz in der Hand, zuckerreiche Rüben zu erzielen. Von den 4 verschiedenen Zuckerrübenarten kommen die schlesische und queblinburger Zuckerrübe in den preussischen und böhmischen Fabriken, die französische in Frankreich, die sibirische in Rußland zur Verwendung. — In Oestreich arbeiten durchschnittlich 140 Fabriken, 4 1/2 Mill. Meilen sind dem Rübenbau gewidmet, 10 1/2 Mill. Ctr. Rüben und 700,000 Ctr. Zucker werden producirt. Rußland hatte 1862 424 Fabriken, die aber nur 400,000 Ctr. Zucker erzeugten, während in Frankreich 1862 334 Fabriken 2 1/2 Mill. Ctr. Zucker producirten. Ganz Europa producirt ungefähr 6 Mill. Ctr. Zucker jährlich. Der Redner schloß an diese Mittheilungen eine eingehende Schilderung des Verfahrens zur Gewinnung des Zuckers aus den Rüben, das wir indeß, um den uns vergönnten Raum nicht zu überschreiten, hier zu schildern unterlassen müssen.

— Je mehr bereits bisher die wichtige Schulfrage, d. h. die Frage, ob die körperliche Entwicklung (und damit natürlich mehr oder weniger auch die geistige) bei unsern vorhandenen Schuleinrichtungen nicht gefährdet erscheine, namentlich in Folge der Dr. Gaff'schen Schrift — der Schrift also eines allopathischen Arztes — in den Vordergrund bei uns getreten ist, desto interessanter dürfte es gewiß für viele sein, diese Frage auch vom hygienischen oder naturärztlichen Standpunkt aus beurtheilt zu sehen und dazu bietet heute Abend der hiesige hygienische Verein Gelegenheit, auf deren Meetingung wir